

aber „genau bestimmbarer Personenkreis“, bei dem der vom Bundesverfassungsgericht geforderte „greifbare Verdacht“ vorliege.

Der Zweite BVG-Senat hatte festgelegt, daß bei niemandem „ohne greifbaren Anlaß“ eine Hausdurchsuchung stattfinden dürfe. Anlaß zu dieser Entscheidung war ein Fall in der Schweiz gewesen, wo fünf Menschen mit einer Waffe eines Typs getötet worden waren, von dem nachweislich auch ein Deutscher ein Exemplar besaß. Dem Amtsgericht reichte dieser vage Verdacht aus, dem Bundesverfassungsgericht dagegen nicht.

Nordrhein-Westfalens Justizminister Rolf Krumtsiek (SPD) hält nach der Wuppertaler Riesenfahndung „im Interesse eines wirksamen Schutzes der Persönlichkeitsrechte“ Gesetzeskorrekturen „für erforderlich“. Bei seinem Bundeskollegen Hans Engelhard (FDP) regte er letzte Woche an, „Eingriffsermächtigungen“ für die Staatsgewalt sollten, „soweit sie lediglich einfachen Tatverdacht voraussetzen“, vom Bundestag eingeschränkt werden.

Statt dessen müßten, fordert Krumtsiek, „bestimmte Tatsachen den Verdacht begründen, daß jemand als Täter oder Teilnehmer eine Straftat“ begangen habe. Dem Sozialdemokraten erscheint es „nicht vertretbar, gegen Bürger, gegen die nur ein vager Anfangsverdacht besteht, in solch massiver Weise vorzugehen“.

ZWEITER WELTKRIEG

Bedingt würdig

War das „Strafbataillon 999“ der Hitler-Wehrmacht wirklich ein Himmelfahrtskommando? Viele Soldaten dieser Truppe fühlten sich, ergab eine neue Studie, als Widerstandskämpfer – und handelten auch so.

Das militärische Kommandounternehmen, Deckname „Eule“, war präzise vorbereitet. „Zusammendrängen der Banden auf engem Raum“, lautete die Order an Hitlers Partisanenjäger, „Durchsuchung der seitlichen Täler, Vernichtung angetroffener Banden“.

Auf dem Peloponnes, der von den Deutschen besetzt war, lief jedoch kein Widerständler dem Sondertrupp der Wehrmacht vor die Sturmgewehre. Der Einsatz war über eine geheime Funkverbindung verpiffen worden.

Auch anderswo gab es Knoten im Befehlsstrang. Auf Rhodos brach urplötzlich das Telephonnetz zusammen – Sabotage.

Auf Lemnos hingegen blieb das Elektrizitätswerk heil, obgleich es, laut



Bewährungsbataillon 999: „Lauter Todeskandidaten“?

Weisung, vor dem Rückzug der Deutschen hätte vernichtet werden sollen. Die Sprengpläne waren spurlos verschwunden.

Sabotage und Obstruktion: Auch in Rußland, Nordafrika, Jugoslawien, Frankreich und Belgien hatte es die Wehrmacht mit ganz besonderen Feinden zu tun – eigenen Soldaten sogenannter Bewährungsbataillone, die in der Landersprache Strafbataillone hießen und fast alle die gleiche Nummer trugen: 999.

Knapp 30 000 Mann gehörten diesen Sonderformationen an, die im Oktober 1942 aufgestellt wurden. Dennoch zählen sie, stellt der Freiburger Militärhistoriker Manfred Messerschmidt fest, „zu den am wenigsten untersuchten Aspekten des Zweiten Weltkriegs“.

Nicht Historiker, sondern Autoren von Trivalliteratur und Landserfilmen bemühten sich des Stoffes. Mittlerweile liegt die 29. Auflage des Taschenbuches „Strafbataillon 999“ von Heinz Günther alias Heinz G. Kosalik vor, 1959 wurde es verfilmt, 1985, vorerst zum letzten Mal, im deutschen Fernsehen gezeigt.

Seither gilt das „Strafbataillon 999“ als Sinnbild für sinnlose Befehle, Schinderei und Menschenverachtung.

„Ein Strafbataillon“, schreibt der frühere Weltkrieg-II-Berichterstatler Kosalik, „war eine Einheit, die aus lauter Todeskandidaten bestand, genauer – aus etwa 95 bis 98 Prozent Todeskandidaten. Aber Todeskandidaten waren in dieser Zeit ja fast alle Uniformierten, auch wenn die Verlustquoten bei anderen Einheiten nicht so groß waren.“

Kosalik, 66, im Rußlandfeldzug schwer verwundet, läßt einen Hauptmann sagen: „Diese Menschen haben keine Vergangenheit mehr. Sie sind Schützen in einem Strafbataillon. Schüt-



Autor Kosalik
„Hart und realistisch“?

zen ohne Gewehre. Die Ehre, Waffen zu tragen, haben sie sich verschert. Es bleibt ihnen nur noch die Ehre, sterben zu dürfen.“ Der Roman, lobt der Verlag, sei „hart und realistisch“.

Hart vielleicht, keineswegs aber wirklichkeitsgetreu. „Außer einigen Versatzstücken“, urteilt Historiker Hans-Peter Klaus, habe das Werk „mit dem Thema kaum mehr als die Ziffernfolge ‚999‘ gemein“.

Klaus, 33, ist der erste westdeutsche Wissenschaftler, der die Informationslücke geschlossen hat. Nach jahrelangen Forschungen hat er an der Universität Oldenburg eine Dissertation über „Die Geschichte der Bewährungsbataillone 999 unter besonderer Berücksichtigung des antifaschistischen Widerstands“ vor-

Nichts kann die Dramatik historischer Wirklichkeit übertreffen.

Entdecken Sie

DAMALS

DAMALS
DAS GESCHICHTSMAGAZIN

D 3606 E

HEFT 4/APRIL 1988

DM 6,-

1588: Der Untergang der Armada
Spaniens »unbesiegbare Flotte« scheitert vor England



Das große deutsche Geschichtsmagazin.

96 Seiten im großen Digest-Format 15 x 22 cm. Jeden Monat neu.

Fesselnde und unterhaltsame Information zum Weltgeschehen aller Jahrhunderte.

AUS DEM INHALT: Leopold von Ranke • Okkupation, Verschwörung und Massenmord in Litauen – II. Teil • Geschichte am Wege: Torcello • Das »Ehebüchlein« des Frühhumanisten Albrecht von Eyb • Der Neandertaler

Geschichte ist Zukunft, die schon stattgefunden hat.

Denn jede Zukunft entwickelt sich aus Vergangenen. Die Gegenwart ist immer nur Zwischenstation. Heute bestimmt sie unseren Alltag. Morgen ist sie vorbei und doch nicht ganz vorbei.

Nichts ist so dramatisch, wie die Geschichte der Menschheit. Erleben Sie die große Faszination verbürgter Begebenheiten!

Jahrhunderte, Völker, Ereignisse, Schicksale großer Persönlichkeiten, Umgang mit der Macht. Aber auch das Leben und Leiden der kleinen Leute – Bürger, Bauern, Soldaten. Alles in DAMALS. Eine dramatische Chronik vergangener Zeiten.

DAMALS stellt die Zeituhr zurück!

DAMALS bringt Geschichte in unterhaltsamen, packenden Berichten. Brillant geschriebene Texte, wissenschaftlich fundierte Dokumentation, zeitgenössische Bilder und Darstellungen. Vertiefung des aufgefrischten Wissens durch Denkspiele und Freirätsel.

Vertiefen auch Sie Ihre eigenen Geschichtskennntnisse.

Geben Sie Ihren Kindern fesselnden Lesestoff in die Hand – interessanter als jede Abenteuer-

literatur, jedes Comic. Nichts ist so voller Dramatik wie die Wirklichkeit selbst.

Wir machen Ihnen ein Angebot.

Damit Sie selbst die Erfahrung gewinnen, was DAMALS für Sie persönlich bedeuten kann, bitten wir Sie, das große deutsche Geschichtsmagazin zur Probe für 3 Monate zu beziehen. Sie erhalten die nächst-erreichbare, aktuelle Ausgabe und die beiden folgenden. Zusätzlich wählen Sie ein kostenloses Heft aus der Auswahl beispielhafter Titel der letzten Jahre. Wahl-Titel bitte in der Antwortkarte ankreuzen.

DAMALS kostet DM 6,- pro Ausgabe. Sie erhalten also mit 4 Heften einen Gegenwert von insgesamt DM 24,-. Ihre Zahlung für den 3-Monats-Festbezug auf Probe beträgt jedoch nur DM 17,-. Sie nutzen einen Preisvorteil von DM 7,-.

Es erwartet Sie ein faszinierendes Lese-Abenteuer. Und noch mehr, denn geschichtliches Wissen zählt zu den wichtigsten Bildungsgütern.

Wenn Sie wieder einmal die atemlose Spannung verbürgter Geschichte erleben wollen: DAMALS – Das große Geschichtsmagazin.

Bitte, senden Sie noch heute die beigefestete Antwortkarte ein.

DAMALS-Verlag, Marburger Str. 20, 6300 Gießen 1

gelegt.* Auf über 1000 Seiten räumt der Autor mit der „landläufigen Vorstellung“ auf, 999er Einheiten seien „reine Himmelfahrtskommandos“ gewesen. „Nicht wenige 999er“, so Klausch, waren „zumindest phasenweise auf weit ruhigerem Posten eingesetzt als mancher reguläre Wehrmatsangehörige“, „in den meist gut bewaffneten Formationen“ habe die Überlebenschance kaum niedriger als anderswo gelegen.

Militärhistorisch rückt Klausch nicht nur zurecht, was Kongsalik verbogen hat. Er schildert auch bisher Unbekanntes: Im Strafbataillon 999 trieben viele Soldaten gezielte Sabotage gegen Führer und Befehl. Sie haben, so Klauschs Einschätzung, „zur Schwächung der faschistischen Kriegsmaschinerie“ beigetragen.

In den 999er Einheiten schoben etwa 70 Prozent Kriminelle und von der NS-Justiz gebrandmarkte Outlaws Dienst – Schwarzsclächter, Schleichhändler und Wilderer, Banknotenfälscher und Treuorknacker, Totschläger und Mörder.

Aber auch Regimegegner und Regimekritiker, kommunistische Spanienkämpfer und Zeugen Jehovas, Sozialisten und Sozialdemokraten, Mitglieder der konservativen österreichischen „Vaterländischen Front“ oder, vereinzelt, oppositionelle Nationalsozialisten, beispielsweise Anhänger der „Schwarzen Front“ des Hitler-Gegners Otto Strasser.

Der Großteil dieser rund 8000 politischen 999er gehörte zur Linken, die Hälfte war kommunistisch. Wolfgang Abendroth zum Beispiel, der Jurist und Politikwissenschaftler, der Bildhauer Fritz Nolde, der Komponist Kurt Schwaen und der frühere Reichstagsabgeordnete Wilhelm Agatz aus Essen taten Dienst im „Bewährungsbataillon“.

Anfangs hatte sich der Führerstaat geweigert, solche Subjekte überhaupt zu den Fahnen zu rufen. Denn Wehrdienst, schrieben die NS-Ideologen fest, müsse „Ehrendienst am Deutschen Volke“ sein. Wer aber mit Zuchthaus bestraft war und ohne „bürgerliche Ehrenrechte“ dastand, blieb „ausgeschlossen von der Erfüllung der Wehrpflicht“ (Wehrgesetz, 1935). Die Wehrbezirkskommandos dokumentierten die Ausgrenzung schwarz auf blau – nach dem Krieg wurde dieser farbige Schein Erkennungsstück der 999er.

Zu Beginn des Krieges waren das Tausende Männer im besten Alter. Noch konnte es sich die Führung leisten, auf sie als Soldaten zu verzichten, noch war die Truppe gut gerüstet.

Dann aber kam der Rußlandkrieg und mit ihm das große Sterben im Osten. „Abgesunkene Kampfstärke der Infanterie“, notierte Franz Halder, Generalstabschef des Heeres, „im Hinterland

* Pahl-Rugenstein Verlag, Köln; zwei Bände; 160 Mark.

BEKANNTMACHUNG

Wir geben hiermit an alle deutsche Soldaten im Zentrum Gefangenlands bekannt, dass das 54te Regiment ELAS bereit ist, Ueberläufer aufzunehmen. Wir garantieren, dass alle Ueberläufer nicht misbraucht werden, sondern dass sie gutes Essen und Obdach bekommen. Diese Garantie gilt aber nur, wenn folgende Bedingungen durchgeführt werden:

1. Das Ueberlaufen soll nur während der Waffenruhe ausgeführt werden.
2. Der Ueberläufer soll seine Waffen und Munition mitbringen.
3. Bei Anruf eines Postens, hat der Ueberläufer die Waffe mit einer angebundenen weißen Fahne in der linken Hand zu erheben.
4. Der Ueberlauf soll nur bis zu einem Mann zur gleichen Zeit stattfinden.

Kommandeure des
54te Regiments ELAS

Antonios Malliaros
Peter Pylioritis

999er-Flugblatt*

„Gutes Essen und Obdach“

werden alle erreichbaren Kräfte zusammengekämmt.“

Die Armee brauchte Menschenmaterial. Das holten sich die Militärs aus Gefängnissen und Lagern. Die waren vollgepfert mit Delinquenten, die von den Kriegsgerichten zu Zehntausenden monatlich abgeurteilt worden waren (SPIEGEL 44/1987). „Ehrlosen und Feiglingen“ dürfe keine Gelegenheit gegeben werden, „sich dem Frontdienst zu entziehen“, deklarierte das Oberkommando der Wehrmacht (OKW).

Auch geringe Freiheitsstrafen von nur wenigen Monaten bedeuteten für verurteilte Soldaten zwangsläufig die Abstellung „zum Zwecke der Bewährung“ in eine Feldstrafgefangenenabteilung oder zum eigens aufgestellten Infanterie-Ersatz- und Ausbildungsbataillon 500.

Den Soldaten, die „sich einen ehrenvollen Platz in der Volksgemeinschaft zurückzuerobert“ hatten (General Friedrich Fromm), wurde alles abverlangt: riskante Vorauskommandos, Späh- und Stoßtrupps, Minenlegen unter Feindbeschuss.

Die schlimmste Strafe war, was Reichsführer SS Heinrich Himmler „Feindbewährung in besonderem Einsatz“ nannte. Verurteilte Soldaten wurden zur SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“ abkommandiert, einem „der berüchtigsten Verbände des letzten Krieges“ (Historiker Hellmuth Auerbach). Die Einheit plünderte im Osten Ortschaften und tötete Bewohner zu Hunderten.

Auch die vermeintlich unwürdigen Zivilisten waren plötzlich „bedingt wür-

dig“, sich im Kampf zu bewähren. Ende September 1942 wurden Kriminelle und Regimekritiker zu den Fahnen abkommandiert. Ausgenommen blieben vorerst „Berufsverbrecher, Sicherungsverwahrte, Entmannte, Landesverräter, Homosexuelle“ (OKW-Beschluß).

Während „erstbestrafte Wehrunwürdige mit Zuchthausstrafen bis zu einhalb Jahren“ in normale Einheiten kamen, richtete das OKW für alle anderen Täter eine geschlossene Formation mit verschärfter Bewachung ein. Sie könnten sonst, fürchteten die Militärs, in ordentlichen Truppenteilen zersetzend wirken.

Etliche Männer, fast 40 Prozent des gesamten Kontingents, wurden direkt aus Straflagern, Gefängnissen oder Zuchthäusern eingezogen. Zugleich beendeten die Nationalsozialisten „den für sie unhaltbaren Zustand“, merkt Klausch an, daß der andere „Teil der Wehrunwürdigen ein relativ ruhiges Leben“ zu Hause führen konnte.

Ursprünglich hieß die neue Einheit „Brigade Z“, wobei das „Z“ für Zuchthäuser stand. Das Kürzel jedoch schien zu sinnfällig. Schließlich sollte so geheim wie möglich bleiben, aus welchem Grund die Formation aufgestellt worden war – „wegen der katastrophalen Personallage der Wehrmacht“ (Klausch).

Noch bevor die Truppe endgültig stand, wurde die Bezeichnung in „Bataillon 999“ geändert. Was die eingängige Ziffer besagen sollte, haben die Historiker noch nicht erklären können.

Am 2. Oktober 1942 ordnete das OKW die Aufstellung der ersten Einheit „aus ehem. Wehrunwürdigen“ an – Afrikabrigade (später Afrikadivision) 999. Ihre Stärke einschließlich des Stammpersonals: 7831 Mann.

Kommandeur wurde Oberst Kurt Thomas, ein Westfale aus Bünde, zuvor Kommandant im Führerhauptquartier. Der schrullige Offizier wurde wegen seiner hochfliegenden Pläne schon bald „Tom, der Wahnsinnige“ genannt. Fahrzeuge der Brigade waren mit einem „V“ gekennzeichnet, das über einem Balken stand. Für die einen bedeutete die Markierung, symbolisch, den „Strich unter die Vergangenheit“, andere wähten sich, eher selbstironisch, als „Verbrecher auf der ganzen Linie“.

Standort der 999er war zunächst der schwäbische Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten am kalten Markt, schon zu Kaisers Zeiten gefürchteter Schleifstein im Reich. „Stetten am kalten Arsch“, fluchten die Soldaten über dieses unwirtliche Stückchen Erde in „Schwäbisch-Sibirien“, wo es, spotten

Sitzen Sie richtig?

Neues, aktives Sitzen mit dem Medioform 2000®



nur DM 147,-

zuzüglich DM 7,80 Versandkosten

Bessere Konzentration, weniger Leistungsabfall

Für alle sitzend tätigen Menschen hat jetzt ein Team von Physiotherapeuten, Orthopäden und Ergonomen diesen Aktiv-Sitz entwickelt.

Nichts wird mehr eingezwängt, nichts behindert. Die inneren Organe, die Bandscheiben, das Zwerchfell sind frei. Durchblutung und Verdauung funktionieren ungehindert. Dadurch erhebliche Zunahme der Leistungsfähigkeit.

Medioform 2000®

Straff federndes Gestell, ermüdungsfrei aus 13 gegenläufigen Hartholz-Schichten. Echt Eiche furniert. Dunkelbraunes Sitzpolster (Baumwoll-Velours).

Bestellkarte für besseres Sitzen bitte noch heute einsenden!

Die Idee

Postversand Reinhard Krätzig
Hasestraße 60, 4500 Osnabrück
Tel. (05 41) 25 87 42, Fax (05 41) 2 76 11
Telex 9 4 697

* Verbreitet von 999ern, die zur griechischen Widerstandsgruppe „Elas“ übergelaufen waren.

die Einheimischen, „Dreivierteljahr Winter und ein Vierteljahr kalt ist“.

Die Verpflegung war miserabel, der Drill unerträglich, die Vorgesetzten ließen ihren Aggressionen freien Lauf: „Von euch Schweinen und Verbrechern müßte man alle Tage ein paar erschießen.“ Ein Ex-999er erinnert sich: „Preußens Gloria in brauner Fassung kotzte sich aus.“

Dennoch gab es gerade bei den Politischen wenige Klagen und Krankmeldungen. Dahinter steckte Methode: Schon bei den ersten Rekrutierungen kursierte die Parole, es gelte, „nicht unnötig negativ aufzufallen und sich gründliche militärische Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen“ – für den Tag X.



Autor Klausch
Kriegsmaschine geschwächt

Schon während der Ausbildung, vor dem Abmarsch an die Einsatzorte, organisierten sich die 999er in illegalen Gruppen, meist nur drei bis zehn Mann stark und deshalb gut abzuschotten. Informationen wurden beim Gottesdienst ausgetauscht oder bei Geländemärschen. „Bewährte Nachrichtenzentrale“, weiß ein alter 999er, sei auch „das Kartoffelschälkommando in der Küchenbaracke“ gewesen.

Die Widerständler waren in den einzelnen Kompanien unterschiedlich gut organisiert. In manchen Einheiten dienten nur wenige Antifaschisten, in anderen waren sie besonders stark. Vor allem versuchten die Hitler-Gegner, für Widerstandsarbeit und Austausch von Nachrichten wichtige Positionen zu besetzen. Begehrte Stellen waren etwa Fahrer des Kommandeurs, Offiziersbursche, Melder, Maschinengewehr- oder Granatwerferschütze.

In vielen Fällen gelang es den Verschwörern, sich auf solchen Posten nützlich zu machen. Doch die Kommandeure waren auf der Hut. So hieß es in einem internen Bericht:

Auffallend ist, daß die Intelligenten der politisch Vorbestraften sich die größte Mühe geben, jeden Dienst anständig zu versehen ... Sie sind äußerst willig und mit Interesse bei der Sache ... Ihnen gegenüber ist ganz besondere Vorsicht geboten.

Wie im einzelnen „das Gelernte im Rahmen der Gesamtplanung gegen den Faschismus“ (Klausch) einzusetzen war, blieb bis zum Ende eine Sache individueller Beschlüsse. Erst im Einsatz entschieden die Gruppen, was der jeweiligen Lage angepaßt und am sinnvollsten sei.

Manche Politische leisteten nur „zielbewußte Aufklärungsarbeit unter den Soldaten“, gaben heimlich Flugblätter weiter und verbreiteten Nachrichten feindlicher Sender.

Andere organisierten Medikamente für Partisanen oder betrieben Sabotage. Sie betankten Fahrzeuge mit falschem Sprit, verzögerten den Bau einer Pier für Schnellboote oder beschossen Flugzeuge befreundeter Mächte – angeblich, weil sie das Hoheitszeichen nicht erkannt hatten.

Als „wirkungsvollste Form des antifaschistischen Widerstands“ wertet Klausch den Frontwechsel in Gruppen samt Waffen und Verpflegung. Nach seinen Schätzungen sind etwa 1500 Soldaten übergelaufen. Allein in Griechenland waren es 600, die sich Befreiungsarmeen anschlossen oder, ähnlich wie in Rußland, antifaschistische Verbände gründeten.

Nach zwei Jahren, Ende September 1944, ordnete vermutlich Himmler per Geheimverfügung an, es dürfe keine weiteren Rekrutierungen für die 999-Bataillone geben. Seine SS hatte diese Truppe stets argwöhnisch betrachtet, weil sie, urteilt Klausch, „die direkte Kontrolle über eine große Anzahl von politischen Gegnern und vermeintlichen und tatsächlichen Kriminellen verloren hatte“.

999er-Soldaten standen damals auf vielfältigen Posten, in der Partisanenbekämpfung und an vorderster Front bei den Baupionieren oder in der Küstensicherung. Auch war geplant, sie beim möglichen Angriff der Alliierten auf Spanien zur Verteidigung der strategisch wichtigen Balearen einzusetzen.

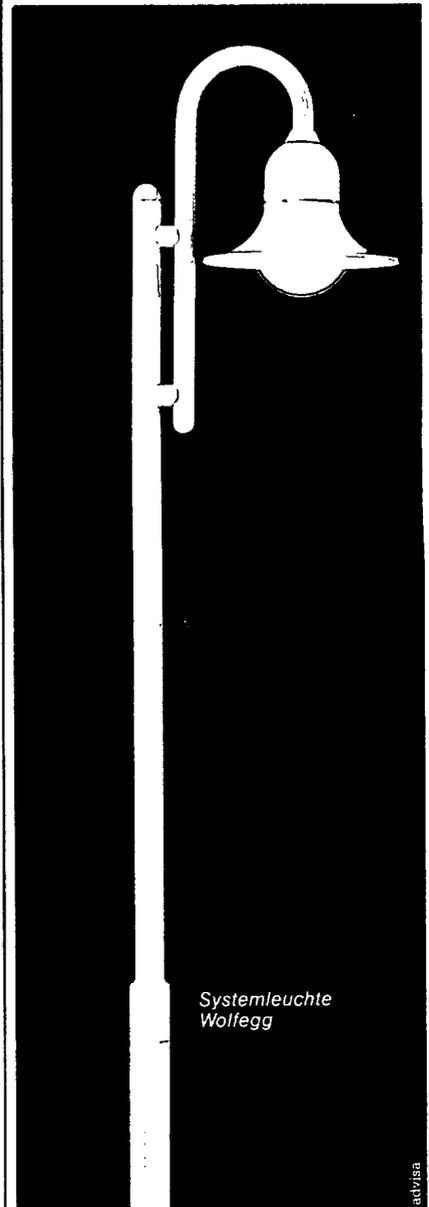
Etwa die Hälfte der ehemals Wehrwürdigen hat den Krieg nicht überlebt. Ihr Schicksal war den meisten gleichgültig, für viele blieben sie Verbrecher über das Ende hinaus.

In einem Kriegsgefangenenlager der Amerikaner steinigten hitlertreue Soldaten einen 999er aus Leipzig als „Feind des Großdeutschen Reichs“ mit schweren Porzellantassen zu Tode. Auf einem

HESS

FORM + LICHT

Mit HESS-Leuchten werden moderne Planungskonzepte im Trend der Zeit realisiert.



Das HESS-Programm:

- moderne und historische Straßenleuchten
- gegossene Brunnen und Poller
- gestalteter Kanalguß ■ überfahrbare Baumscheiben-Systeme, Baumschutzgitter
- Parkbänke ■ moderne Papier- und Abfallbehälter ■ Sonderanfertigungen

Bitte senden Sie uns Info-Material

HESS FORM + LICHT GmbH

Schlachthausstraße 19/2
7730 Villingen-Schwenningen
☎ 0 77 21 / 2 20 46-49, Telex 7 921 546

Friedhof nördlich des pfälzischen Baumholder wurden die Leichen von 999ern umgebettet, weil sie zu dicht an den Gräbern verstorbener Dorfbewohner gelegen hatten.

Zwischen beide Reihen wurden Fichten gepflanzt – als Trennlinie, „4 mtr. breit“.

JUDEN

Unsittlich und anmaßend

Die Jüdische Gemeinde in West-Berlin fürchtet Konkurrenz aus den eigenen Reihen.

Vier mal zwei Meter mißt der Granitsockel, der rötlich schimmernde Aufbau ragt siebenarmig. Die Passanten vor Siegmunds Hof 11 im Bezirk Tiergarten, direkt an der Spree, beachten das Mahnmal kaum.

Es soll an die Opfer einer jüdischen Gemeinde erinnern, die in Berlin früher großes Ansehen genoß. Inschrift:

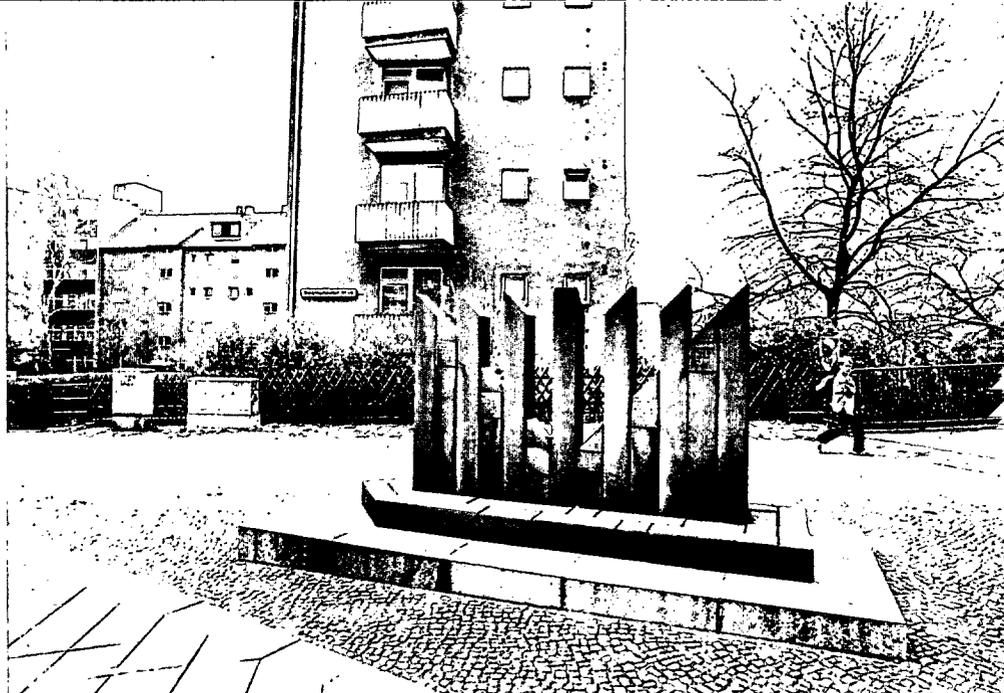
1939 wurden alle Gemeindevorstände von den Nazis zerschlagen Mitglieder Lehrer und Schüler wurden entrecht und gequält Viele verschleppt und umgebracht Das Andenken der Gerechten sei gesegnet

Die Glaubensgemeinschaft der „Israelitischen Synagogen-Gemeinde“ („Adass Jisroel“) ist im üblichen Nachkriegsgedenken vergessen und übergangen worden. Dabei war sie dereinst so groß wie manche Kreisstadt, hatte ihre eigene Geschichte und Kultur. Rund 30 000 von gut 170 000 Juden in Berlin bekannten sich zu Adass Jisroel, ungefähr fünfmal so viele, wie zur Zeit im westlichen Teil der Stadt leben.

Die strenggläubige, aber aufgeklärt-liberale Gemeinde unterhielt jüdische Schulen und ein Rabbiner-Seminar, Kranken- und Altenheim, Spital und Badeanstalt. Sie sorgte für Läden mit koscheren Nahrungsmitteln, und sie besaß Grundstücke, Synagogen sowie einen Friedhof.

Das Berliner Denkmal für die Adassianer, die von den Nazis in Auschwitz und Sachsenhausen, in Buchenwald oder Ravensbrück vernichtet wurden, mußten Verwandte und Überlebende selber setzen. Mehr noch: Bis heute bitten Anhänger der Synagogen-Gemeinde um öffentliche Anerkennung und staatliche Unterstützung – weitgehend vergeblich. Denn die wieder etablierte „Jüdische Gemeinde zu Berlin“, die einen Alleinvertretungsanspruch für alle Berliner Juden erhebt, fürchtet Konkurrenz.

„Ich bin nicht bereit“, sagt der Vorsitzende Heinz Galinski, 75, seit kurzem auch Sprecher des Zentralrats der Juden in Deutschland, „die Einheit der Gemeinde aufs Spiel zu setzen.“ An dieses Votum glaubt sich der Berliner Senat ge-



West-Berliner Adass-Jisroel-Mahnmal: Im üblichen Gedenken vergessen



Adass-Jisroel-Wortführer Offenber (r.): „Moralisch unhaltbare Position“

bunden. „Die staatliche Seite“, meint Kultursenator Volker Hassemer (CDU), habe die „Haltung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin... zu respektieren“, die stets für „jede Ausprägung jüdischen Glaubens“ unter ihren Mitgliedern eingetreten sei.

Galinskis Stellungnahme sei, so kritisieren Anhänger von Adass Jisroel, „eine historisch, moralisch und auch juristisch unhaltbare Position“. Er wähe sich „ohne jegliche Legitimation, aus eigener Machtherrlichkeit und mit fremder Duldung als selbsternannter Nachlaßverwalter allen jüdischen Lebens“ in Berlin, schrieb der Politik-, Geschichts- und habilitierte Wirtschaftswissenschaftler Mario Offenber an Senator Hasse-

mer. Der Wortführer bei Adass Jisroel bezeichnet Galinskis Stellungnahme als „unsittlich“, „anmaßend“ und „schlichtweg falsch“.

Zwar bestehe ihre „Gemeinde“ zur Zeit „faktisch“ nicht in Berlin, argumentieren die Adassianer, wohl aber eine kleine „Gemeinschaft“. Die ist voriges Jahr auch ins Vereinsregister eingetragen worden. Denn die Adassianer – rund 500 Familien sind weltweit übriggeblieben – wollen sich durch „internationalen Zusammenschluß“ verflechten. Der Verein sieht sich dem „Ziel verpflichtet“, auch „die Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit“ von Adass Jisroel in Berlin „herbeizuführen und zu sichern“.

Das hat den Senator Hassemer in eine mißliche Lage gebracht. Als Adass Jisroel um staatliche Hilfe eingekommen

* Mit Helfer bei Restaurierungsarbeiten auf dem Friedhof Adass Jisroel.